Zeitschrift: Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendent pour les logisticiens

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 93 (2020)

Heft: 1

Rubrik: Armee

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

200 Jahre Zentralschule ZS/HKA 1819 – 2019

Am 1.8.1819 eröffnete die Eidg. Central-Militärschule ihre Tore in Thun. Ihr Mitbegründer und spätere Direktor ab 1832, General G.H. Dufour, prägte schon früh diese Kaderschmiede und gilt bis heute als deren Spiritus Rector. Das Wirken der Zentralschule zieht sich wie ein roter Faden durch die jüngere schweizerische Militärgeschichte. Einzig und allein zwischen 1996 bis 2003 firmierte sie unter dem Namen «Stabs- und Kommandantenschulen», um 2004 unter dem neu gebildeten Dach der Höheren Kaderausbildung wieder als «Zentralschule» zu entstehen.

Zur Höheren Kaderausbildung der Armee (HKA) gehören auch die Generalstabsschule, die Militärakademie an der ETH Zürich, die Berufsunteroffiziersschule sowie die Operative Schulung. Schulen, deren Nukleus oder spätere Notwendigkeit ebenfalls mit der Idee der Zentralisierung bzw. Qualitätssteigerung der Kaderausbildung von 1819 begonnen hat. In diesem Sinn gilt das Jubiläum für die ganze HKA mit all ihren Schulen. «Vielfalt in der Einheit»: Die Vielfalt ist unsere Stärke, die Einheit ist unsere Verpflichtung, die gemeinsamen Wurzeln reichen bis 1819 zurück, dem Ursprung einer Erfolgsgeschichte.

Historischer Reiseführer

Im Hinblick auf das Jubiläumsjahr 2019 wird ein Printprodukt mit bleibendem Wert geschaffen. Darin soll die Geschichte der ZS / HKA 1819–2019 in verschiedenen Bildern aufgearbeitet und präsentiert werden. Die zwölf Monate des Jahres 2019 erhalten je ein «Kalenderblatt», das chronologisch wesentliches, historisches Wissen vermittelt und den Bogen zu heute schlägt.
Die Reiseführer (12/2018–12/2019) sind einheitlich gegliedert und enthalten Texte zum Bild auf der Titelseite, über Historisches, dessen Bedeutung, die noch sichtbaren Spuren mit dem Geheimtipp einer Wanderung, das Besondere und die Anmerkungen und Literatur.

Anfänge

Das Bild des Strättliger Turms versinnbildlicht ein Zeichen der Wehrhaftigkeit.
Das eidgenössische Wehrwesen wurde während der Mediationsverfassung von 1803 und ab dem Bundesvertrag von 1815 in den Militärreglementen 1804, 1807 und 1817 geregelt.
Die Ausgabe 1817 wurde von allen Kantonen angenommen, zum Gesetz erhoben und jedem Offizier abgegeben. Bewaffnung, Bekleidung und Ausrüstung wurden durch einheitliche Vorschriften standardisiert und von einer Militäraufsichtsbehörde überwacht.
Die Anstrengungen, die Armee bezüglich Ausrüstung und Ausbildung zu vereinheitlichen, waren gross, aber lange Zeit von mässigem Erfolg. Die fehlende Einheit des Staates konnte in der Armee nicht einfach überwunden werden. Die Armee leistete aber immer wieder wesentliche Beiträge zur Einheit, zur Idée Suisse.
An sichtbaren Spuren der damaligen Zeit sind der Freienhof und die Artillerie-Kaserne in Thun erwähnt.

Sonderbund

Das Bild zeigt einen Ausschnitt des Gefechts vom 23. November 1847 bei Gisikon.
Dufour erledigte die Aufgabe, den Sonderbund aufzulösen, in systematischer Weise mit einer grossen Konzentration seiner Kräfte. Das Wallis riegelte er ab, um ungestört das isolierte Freiburg angreifen zu können. Angesichts der Machtfülle des eidgenössischen Heeres kapitulierte die Stadt nach kurzem Schusswechsel. Erst dann wandte er sich mit voller Kraft dem Bollwerk des Sonderbundes, Luzern, zu.
Die besondere Leistung Dufours im Sonderbundskrieg liegt nicht allein im militärischen Bereich, sondern vor allem in seiner auf politische Weitsicht beruhenden Anordnung zum Verhalten der Truppen. Was heute als «Rules of Engagement» (ROE) in vielen Befehlen auftaucht, war damals eine absolute Ausnahme.
Der zentrale Satz in Dufours Befehl vor dem Angriff auf Luzern lautet: «Il faut sortir de cette lutte non seulement victorieux, mais aussi sans reproche. [Wir müssen aus diesem Kampf nicht nur siegreich, sondern auch ohne Vorwurf hervorgehen]».
An sichtbaren Spuren sind erwähnenswert die Heiliggeistkirche in Bern und das Dufour Denkmal in Genf.
Dufour gilt als einer der wirklich grossen Menschen der Schweizergeschichte. Der von Natur aus konservativ Gesinnte war ein «Mann der goldenen Mitte» (la passion du juste milieu) stets ein Gegner von Extremen und ein unermüdlicher Vorkämpfer für den nationalen Zusammenhalt. Er lebt im Gedächtnis der Nachwelt weiter.

Generalstabsschule

Das Bild zeigt einen Ausschnitt aus der Siegfriedkarte; die topographischen Aufnahmen entstanden 1853–1854.
Die Anfänge militärischer Stäbe sind zeitlich nicht zu fixieren. Führungsgehilfen wurden aber unentbehrlich, als die Kräfte grösser, die Einsatzräume weiter und die Mittel immer komplexer wurden. Gestützt auf die antiken Anfänge, erneuerte vor allem der schwedische König Gustav Adolf im Dreissigjährigen Krieg 1618–1648 das Stabswesen. Der Generalquartiermeisterstab mit Betonung auf Operationen und Versorgung diente vielen Ländern Jahrhunderte lang als Vorbild, so auch in der Schweiz. Nicht nur zur Kriegsführung, sondern auch für das Funktionieren der Armee in Friedenszeiten und die Einsatzvorbereitungen braucht es besondere Dienste, die in einem Generalstab zusammengefasst werden. Die Schweizer Armee kennt solche Dienste, die unter verschiedenen Namensbezeichnungen figurieren, seit 1804. Doch mehr als die Institution «Generalstab» zählte in der Schweiz das Korps der Generalstabsoffiziere als militärische Elite.
Generalstab und Generalstabsschule sind zwar alte Institutionen im eidg. Wehrwesen, sie verfügen aber nicht über einen bestimmten Erinnerungsort. In den Generalstab aufgenommen zu werden, bedeutet vor allem eines: dienen. Das «mehr Sein als Scheinen» ist Ausdruck davon, selbst wenn einige Unterscheidungsmerkmale wie die Hosenstreifen traditionell eine Hervorhebung bedeuten.

Festungen

Das Bild zeigt das Forte Airolo und bildet sinnbildlich den Grundstein der systematischen Landesbefestigung der Schweiz.
Der «Mythos Gotthard» ist auch ein «Mythos Gotthardfestung». Nirgendwo anders in den Alpen wurde der Festungsbau so intensiv betrieben wie am Gotthard. Noch heute sind die Zeugen aus dem Ende des 19. Jahrhunderts sowie aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg zu sehen, wenn auch oft noch gut versteckt. Sie erzählen die Geschichte der wechselnden Bedrohung und des unbedingten Willens, den Gotthard als wichtige Alpentransversale für den Kontinent zum friedlichen Gebrauch offenzuhalten und seinen Missbrauch zu kriegerischen Zwecken zu verhindern.
Die Frage, ob eine Armee in vorbereiteten, geschützten Stellungen oder in der «offenen Feldschlacht» kämpfen soll, ist nicht einfach zu beantworten. Die Antwort hängt von der Bedrohung ab und davon, wie die Armee ausgerüstet und ausgebildet ist. Das Kämpfen aus Stellungen ist einfacher als das Führen des beweglichen Kampfes, Spuren des Festungsbaus in der Schweiz sind sehr vielfältig vorhanden, da nur ein kleiner Teil davon zurückgebaut worden ist. Allerdings sind viele Anlagen ausgeräumt und ihre Position im Gelände ist – wie zur aktiven Zeit – schwierig auszumachen. Die Aura des «Geheimen» wirkt nach …

Erster Weltkrieg

Das Bild zeigt 12 cm Positions-Geschütze in einer Feldbefestigung.

«Der Aktivdienst bestätigte die immer wieder neu in Frage gestellte Wahrheit: Was das kleine Land nicht im Frieden bereitstellte, liess sich im Krieg nur unter grössten Schwierigkeiten oder nicht mehr nachholen. Selbst dort, wo Eigenentwicklungen und Produktion möglich gewesen wären, fehlten oft das Rohmaterial oder gar qualifizierte Arbeiter. Mit der 1914 beschlossenen feldgrauen Uniform war Ende 1916 wenigstens der Auszug ausgerüstet» (Rapold 1988, S. 203).
«In unseren kriegsführenden Nachbarn musste beständig die Überzeugung wach gehalten werden, dass wir willens seien, gegenüber jedem, ohne uns durch Sympathie für den einen oder anderen oder durch Freundschaftsbezeugungen beeinflussen zu lassen, unsere Neutralität mit den Waffen zu schützen und dass wir beständig bestrebt seien, für diesen Zweck unsere Kampfmittel zu erhöhen» (Wille 1923, S. 3).

Zweiter Weltkrieg
Das Bild zeigt zwei Soldaten: Wir halten Wacht!
«Aber der Soldat muss vor allen Dingen lernen, Hindernisse, z.B. Wasserläufe, mit Packung und Waffen zu überwinden; sich in der Nacht in schwierigem Gelände zu bewegen; unregelmässig zu schlafen und dem Hunger zu widerstehen; seine Waffen trotz der Müdigkeit nach einer grossen Anstrengung zu gebrauchen.» (Guisan 1946, S. 95).
«Vom 30. August 1939 an fasste ich die Rolle der Armee in dem Sinne auf, dass sie jedem der Kriegführenden gegenüber ein genügend starkes Hindernis zu bilden hatte, um neben den politischen und wirtschaftlichen Argumenten auch den Einfluss des militärischen Arguments zur Wirkung zu bringen, dadurch jegliche Angriffsabsichten zu schwächen und dem Lande eine möglichst grosse Sicherheit zu garantieren. Die Massnahmen, die ich zu diesem Zwecke, unter Anpassung an die ständigen Veränderungen der äusseren Lage einerseits und im Hinblick auf die Bedürfnisse der Volkswirtschaft anderseits treffen musste, waren die gleichen, die es der Armee ermöglicht hätten, die Prüfung des Krieges auf sich zu nehmen.» (Guisan 1946, S. 6–7).
«Bei Kriegsbeginn lagen Panzer- und Fliegerabwehr im Argen; die Gefechtsausbildung war völlig ungenügend. Erst im 4. und 5. Kriegsjahr wurde ein Stand erreicht, der dem potentiellen Gegner Eindruck machte und damit eine eindeutig feststellbare abhaltende Wirkung erzielte. Wenn eine Armee ihrer Aufgabe gewachsen bleiben soll, müssen Rüstung und Ausbildung kontinuierlich verbessert werden». (Senn 1995, S. XVI).

Konzeptionsstreit
Das Bild zeigt die Expo 64: Der «Igel»-Pavillon der Armee.
Es hängt also wesentlich vom Grade unserer militärischen Bereitschaft und Abwehrkraft ab, ob wir bei künftigen kriegerischen Auseinander-

200 Jahre Zentralschule ZS HKA_Kaserne Luzern

setzungen unser Land ausserhalb des Kriegsgeschehens halten können oder nicht. Es ist deshalb erforderlich:
- unsere Bewaffnung und Ausrüstung den Kriegserfahrungen und den bereits bekannten und noch zu erwartenden technischen Neuerungen anzupassen;
- unser Kampfverfahren auf der Grundlage der eigenen Kriegsmittel und auf der Kenntnis der Kriegsmittel und Kampfverfahren eines möglichen Gegners aufzubauen;
- unsere Führer- und Truppenausbildung auf die neuen Möglichkeiten und Notwendigkeiten einzustellen. (Bericht des Bundesrates 1947; S. 73–74).

«Solange wir keine Kernwaffen und nur wenig Kampfpanzer besitzen, kommen wir im Mittelland nach wie vor nicht um die Stützpunktverteidigung herum. Diese ist in erster Linie Aufgabe der Felddivisionen, welche in infanteriestarken Räumen den Angriffsschwung des Feindes brechen, seine Kräfte aufsplittern und abnützen. Ihre Aktion bildet die Voraussetzung für ein erfolgreiches Eingreifen unserer mechanisierten Verbände.» (Braun 2006, S. 335–336).

Grosse Manöver
Das Bild zeigt eine Autobahn als Kriegsflugplatz.
Das Militärreglement von 1817 sah nebst der Gründung der Eidg. Central-Militärschule zur Verbandsausbildung die «Eidg. Übungslager» vor. Erstmals 1820 in Wohlen AG durchgeführt und vom späteren General Wille als grosse Errungenschaft bezeichnet, boten sie alle zwei Jahre mit wechselnden kantonalen Kontingenten von 2000–5000 Mann die Möglichkeit, in grösseren Formationen zu exerzieren. Ab 1856 wurden jährlich Truppen in der Stärke einer Division zu den «Truppenzusammenzügen» aufgeboten, die jeweils mit einem Angriff der Division gegen Markeure endeten. Bis ins Detail sorgfältig geplant, erkundet und ausgeführt, gelten sie als Grundstein der späteren Truppenübungen und Manöver.
Grosse Manöver waren nicht nur Ausdruck eines erstarkten Wehrwesens, der Auseinandersetzung mit einem Kriegsbild und Testgelände für Neuerungen. Sie vermittelten auch eine Botschaft nach innen und aussen. Oft endeten sie mit einem publikumswirksamen Truppenvorbeimarsch (Defilee). Doch kann man Krieg überhaupt spielen? Ja und Nein. Ja, weil üben immer heisst, aus der Praxis zu lernen. Nein, weil jeder Krieg anders ist als der vorangegangene.

Armee 95 Ausbildungszentrum
Das Bild zeigt das Armee-Ausbildungszentrum Luzern, die Meili Kaserne auf der Luzerner Allmend.
«Unsere im Jahre 1973 festgelegte bisherige Sicherheitspolitik [Konzeption der Gesamtverteidigung] hat sich in der Zeit der Konfrontation zwischen Ost und West als richtig erwiesen (...). Die sicherheitspolitische Kurskorrektur, die wir heute vornehmen, hat somit vor allem äussere Gründe. Sie entspricht in erster Linie der Wandlung unseres strategischen Umfeldes (...). In zweiter Linie reagieren wir auf Veränderungen ausserhalb des machtpolitischen Bereichs. Weltweit werden immer deutlicher andere Gefahren sichtbar, die die Existenz von Staat und Bevölkerung letztlich ebenfalls bedrohen können.» (Sicherheitspolitischer Bericht 90, S. 8).
«Auch bei der Ausbildung wird die Forderung nach vielseitiger Einsetzbarkeit der Armee berücksichtigt. Die Ausbildungspalette wird noch breiter. Infolge der steigenden Technisierung erhöhen sich auch die qualitativen Anforderungen (...). Andererseits wird die Grundausbildung leicht verkürzt und der Rhythmus des Ausbildungsdienstes angepasst (...). Daraus ergeben sich Zielkonflikte. Sie müssen durch eine Professionalisierung der Ausbildung, insbesondere durch eine zielgerichtete Schulung des Instruktionspersonals, durch eine Verlängerung der Kadervorkurse, durch Modernisierung der Ausbildungsinfrastruktur, des Ausbildungsmaterials und ähnliche Massnahmen, aufgefangen werden.» (Armeeleitbild 95, S. 19).
«Es gibt keine schlechten Soldaten, es gibt nur schlechte Chefs.» (Napoleon)

Armee XXI Militärakademie
Feldzeichen; das Bild zeigt das Gebirgsinfanteriebataillon 17, bei der Fahnenabgabe auf dem Marktplatz in Basel.
«Der Auftrag der Armee umfasst Beiträge zur internationalen Friedensunterstützung und Krisenbewältigung, die Raumsicherung und Verteidigung sowie subsidiäre Einsätze zur Prävention und Bewältigung existenzieller Gefahren. Alle drei Teilaufträge sind von zentraler Bedeutung für die Sicherheit der Schweiz.» (Sicherheitspolitischer Bericht 2000, S. 53).
«Die Höhere Kaderausbildung der Armee (HKA) ist von hoher Qualität. Eindrücklich ist das Engagement des Lehrpersonals und der Teilnehmer. (...) Auftrag, Leitbild, Strategie und Methoden sind klar definiert. Zu den finanziellen personellen und strukturellen Ressourcen der

HKA ist Sorge zu tragen. Die höhere Kaderausbildung gewährleistet einen guten Ausbildungsstand der Armee, was auch zu Synergien mit der Privatwirtschaft führt.» (VSW 2004, S. 17).
«Die wissenschaftliche Lehre und Erforschung von Militär und Krieg an einer bundeseigenen Hochschule ist für die Staatsbürgerarmee der Schweiz und ihr Instruktionskorps von zentraler Bedeutung.» (Jaun/Meier 2011, S. 5).

Weiterentwicklung der Armee
Berufsunteroffiziersschule
Armee als «Rückversicherung»; das Bild zeigt eine Unterstützungsbrücke auf der Höhe von Spino über die Mera bei Bondo.
«Die Weiterentwicklung der Armee ist ein ständiger Prozess. Aufgelaufene Mängel zwingen sie ebenso dazu wie veränderte Bedürfnisse und Rahmenbedingungen. (...) Bewaffnete Konflikte in Europa sind nicht für immer auszuschliessen. Die Armee ist das einzige Mittel, um einen militärischen Angriff abzuwehren. Ein Verzicht auf diese Fähigkeit würde die Handlungsfreiheit der Schweiz stark einschränken. Deshalb bleibt Verteidigung die Kernfähigkeit der Armee.» (Armeebericht 2010, Bundesblatt S. 8949).
«Unteroffiziere und Offiziere sollen in Zukunft mehr und früher selber führen; die Verantwortung für die Ausbildung soll stärker als bisher bei der Miliz liegen. Das erhöht den Wert einer militärischen Kaderausbildung für die Betroffenen ebenso wie für ihre Arbeitgeber. (...) Die Weiterentwicklung der Armee hängt davon ab, dass genügend qualifizierte Milizkader gewonnen werden können. Bei den Unteroffizieren bestehen diesbezüglich keine Probleme.» (Bericht des Bundesrates zur WEA, 02.09.2014, Bundesblatt S. 6978).

Militärstrategisch Operative Schulung
Kuppel des Bundeshauses; das Bild zeigt die Kuppel mit allen Kantonswappen. Im Zentrum steht das Schweizerkreuz mit dem Wahlspruch: «unus pro omnibus – omnes pro uno» (Einer für alle – alle für Einen).
«Am 31. August [1939] nahm der nunmehr vollständig eingerückte Armeestab seine Arbeit in Bern auf. Zu Beginn ergaben sich etliche Reibungen, weil das Führungsinstrument der Armee im Frieden nie zu Übungen einberufen worden war. Es musste zuerst «eingefahren» werden, wie sich der General in seinem Bericht ausdrückte. Am Mobilmachungsstandort Bern fehlte es an Büros, so dass viele Stabsoffiziere gezwungen waren, ihre Aufträge in den Hotelunterkünften zu erledigen.» (Senn 1983, S. 1–2).
«Der Helmrand sei ein schlechter Horizont, spottete man einst. Aber zivile Kopfbedeckungen schützen offensichtlich ebensowenig vor diesen verhängnisvollen Irrtümern. Auch die Vorstellung, es könne gar keine grossen Kriege mehr geben, wird seit über 100 Jahren regelmässig und mit denselben drei Argumenten vorgetragen: die wirtschaftliche Vernetzung sei zu dicht geknüpft, die Waffenwirkung sei zu schrecklich und Demokratien (früher Republiken) bekriegen sich mit naturgesetzmässiger Sicherheit nicht». (Bachofner 1999, S. 150).

Höhere Kaderausbildung der Armee
An der Schwelle der Zukunft
Das Bild zeigt eine Landeskarte und einen Kompass, der die Richtung, auch im übertragenen Sinn in der Menschenführung weist. Das Dienstreglement der Schweizer Armee legt fest: «Die Vorgesetzten haben die Pflicht, ihre Unterstellten zu führen. Sie planen, treffen Entscheidungen, erteilen Aufträge und überwachen deren Erfüllung. Sie tragen die Verantwortung für ihre Führungsaufgaben. Sie setzen sich für das Wohl ihrer Unterstellten ein. Sie erteilen keine Befehle, die darauf abzielen, die Menschenwürde zu verletzen.»
«Menschen in einer Organisation müssen gerade in Zeiten mit dauernden Veränderungen Kraft schöpfen können. Die lange Erfolgsgeschichte der Kaderausbildung in unserer Armee lässt eben auch hoffen. Denn noch nie in der Vergangenheit stand alles zum Besten. Und man hat es doch geschafft. Sich in einer historischen Dimension zu verorten, stört nicht, sondern gibt uns Sicherheit für die Zukunft». (Vernissage Buch HKA «Führen lernen in der Armee», Wort des Projektleiters, 21.11.2013).
«Ein Chef – das ist einer, der die anderen unendlich nötig hat».
(Antoine de Sanit-Exupéry, französischer Schriftsteller und Pilot).
«Die Höhere Kaderausbildung der Armee (HKA) ist das Kompetenzzentrum für die Führungsausbildung, die Schulung der militärstrategisch-operativen sowie taktischen Stufe sowie der Militärwissenschaften. Sie ist anerkannter Bestandteil der Schweizer Bildungslandschaft.» (Vision HKA 2019).
«Innovationsfähigkeit fängt im Kopf an, bei unserer Einstellung zu neuen Techniken, zu neuen Arbeits- und Ausbildungsformen, bei unserer Haltung zur Veränderung schlechthin.» (Roman Herzog, 1994–1999 Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland; Ansprache vom 26.04.1997 im Hotel Adlon, Berlin).

Quelle: 200 Jahre Zentralschule ZS/HKA Historischer Reiseführer; Kommando Höhere Kaderausbildung der Armee HKA (Hrsg.), Luzern, im Dezember 2019
Die Publikation ist in dreizehn Einzelheften bzw. einer Gesamtausgabe erschienen.

Roland Haudenschild